

Teilen von vier, fünf Autoren geschrieben" (vii), leider werden diese Hauptverantwortlichen nicht genannt.

Allen kritischen Anmerkungen zum Trotz ist das neue "Wörterbuch der Religionen" ein gutes, ausführliches Nachschlagewerk, das über die verwirrende Menge der Begriffe aus den Religionen schnell und meistens mit der nötigen Gründlichkeit aufklären kann. Wie längst bekannt, ist die starke philologische und geschichtliche Orientierung (und manchmal eine Neigung zu Klassifizierung) charakteristisch für die deutsche Religionswissenschaft, was erneut und deutlich auch in diesem Lexikon festzustellen ist. Das "Wörterbuch der Religionen" ist gerade auch deswegen ein Spiegelbild zeitgemäßer religionswissenschaftlicher Forschung mit all den Stärken und auch einigen Schwächen des Faches – ein Fach, das gelebte Religion in verschiedenen Regionen und Kulturen immer noch zu stiefmütterlich behandelt.

Last not least, das in einem größeren Format erschienene Wörterbuch verdient ein uneingeschränktes Kompliment für den exzellenten Satz, für Layout und Druck. Herausgeber und Verlag ist mit diesem Lexikon ein Standardwerk gelungen, für das man gratulieren kann. Es verdient weitere Auflagen, es ist verbesserungswürdig und -fähig. "Habent sua fata libelli".

Othmar Gächter

**Bantebya Kyomuhendo, Grace, and Marjorie Keniston McIntosh:** *Women, Work, and Domestic Virtue in Uganda, 1900–2003*. Oxford: James Currey; Athens: Ohio University Press; Kampala: Fountain Publishers, 2006. 308 pp. ISBN 978-0-85255-987-1; ISBN 978-0-8214-1734-8; ISBN 978-9970-02-586-2. Price: £ 17.95

Interdisziplinäre und internationale Forschungsprojekte stehen hoch im Kurs. Das vorliegende Buch dokumentiert, wie fruchtbar und erkenntnisreich solche Kooperationen sein können. Die ugandische Sozialanthropologin Grace Bantebya Kyomuhendo, die das Gender-Studies Department an der Universität in Kampala leitet, legt gemeinsam mit der US-amerikanischen Sozialhistorikerin Marjorie Keniston McIntosh die Ergebnisse einer langjährigen Studie vor. Auf breiter empirischer Basis zeichnen die Autorinnen eindrücklich nach, wie sich wirtschaftliche Aktivitäten und ökonomische Handlungsspielräume von Frauen während und nach der Kolonialzeit verändert haben. Ihr zeitlicher Längsschnitt basiert auf zahlreichen Interviews mit Frauen unterschiedlichen Alters und verschiedener Berufsgruppen in sieben Distrikten des Landes, wobei diese Auswahl die Bandbreite der diversen geographischen Regionen und Ethnien abdeckt. An den Interviews wirkten Studierende der Geschlechterforschung mit, die hierdurch Erfahrungen mit sozialanthropologischen Methoden sammelten. Eine weitere Studentengruppe wurde mit der Auswertung von Zeitungen und anderen Medien betraut, sie sollten die Berichterstattung und öffentliche Meinungsbildung über wirtschaftlich eigenständige Frauen in den letzten Jahrzehnten herausarbeiten. Die Autorinnen würdigen die Beiträge der Studierenden explizit,

nennen sie namentlich und beziehen sich auf die aus diesem Forschungsprojekt hervorgegangenen Abschlussarbeiten. Die so gezollte Anerkennung ist der Förderung talentierter Nachwuchswissenschaftlerinnen sicher dienlich. Schließlich zählt das Gender-Studies Department an der Universität Kampala neben dem Africa Gender Institut an der Universität Kapstadt zu den namhaftesten Forschungseinrichtungen auf dem Kontinent.

Den Analyserahmen zur Strukturierung der detailreichen und differenzierten Informationen bietet ein Modell, das wirtschaftliche, politische, rechtliche, gesellschaftliche und soziokulturelle Zusammenhänge erfasst. Außerdem berücksichtigt es Faktoren wie Bildung, Demographie, Gesundheit und ideologische Kontexte, wobei insbesondere Geschlechterstereotypen und Rollenbilder beachtet werden. Bantebya Kyomuhendo und McIntosh argumentieren historisierend; ihre Periodisierung orientiert sich chronologisch an der jüngeren Ereignisgeschichte Ugandas und schlägt sich in der Kapiteleinteilung des Buches nieder. Potenziale und Grenzen der wirtschaftlichen Aktivitäten von Frauen während der britischen Kolonialzeit werden besonders ausführlich aufgezeigt und in einzelne Phasen gegliedert, gefolgt von Kapiteln zur Herrschaft Obotes und Amins. Dabei weisen die Autorinnen u. a. auf die umfassenden Zerstörungen und sozialen Folgen der Terrorherrschaft hin. Punktuell skizzieren sie die geschlechtsspezifischen Konsequenzen des wirtschaftlichen Zusammenbruchs unter Amin.

Im Kontrast dazu steht die Aufbruchstimmung unter Museveni. Der Trendwende ab 1986 widmet das Buch ein eigenes Kapitel, das die AIDS-Politik und die politischen Weichenstellungen zur staatlichen Frauenförderung würdigt, wobei es Verbindungen zu wirtschaftlichen Handlungsspielräumen von Frauen untersucht. Allerdings verlieren die Autorinnen nicht ihren kritischen Blick auf die Regierungspolitik und bemängeln die verschleppten Rechtsreformen z. B. im Familien- und Erbrecht, die mangelnde Umsetzung bestehender Rechtsgrundlagen ebenso wie die Korruption und Patronagenetze in staatlichen Institutionen. Zudem gehen sie mit den Medien ins Gericht und illustrieren, wie Geschlechterstereotype von deren Berichterstattung bedient werden. Auch die bunte Szene der ugandischen Frauenorganisationen wird einer kritischen Analyse unterzogen, indem Strukturprobleme wie Konkurrenz um internationale Entwicklungsgelder und mangelnde Kooperation bei der politischen Lobbyarbeit oder bei strukturverändernden Programmen deutlich benannt werden.

Diese breit gefächerte Studie, die grundlegende Tendenzen immer wieder mit regionalen Fallbeispielen illustriert und gleichzeitig ausdifferenziert, ist mit anschaulichen Lebensgeschichten und Selbstbildern der interviewten Frauen durchwoben. So kommen Repräsentantinnen von Frauenorganisationen, Geschäftsfrauen, Kleinhändlerinnen und Lehrerinnen unterschiedlichen Alters zu Wort. Eindrücklich berichten sie von politischen Wirren, Amins Gewaltherrschaft und den Veränderungen der letzten Jahrzehnte. Nahezu alle Frauen sind selbst oder in ihrem familiären Umfeld von

HIV/AIDS betroffen. Einige heben hervor, wie wichtig es ist, einen Rahmen zu schaffen, der es wirtschaftlich eigenständigen Frauen erleichtert, ihre ökonomischen Interessen zu verfolgen und ihre Familien zu versorgen. Solchen politischen Forderungen schließen sich die Autorinnen an, die sich mit ihrem programmatischen Ausblick an eine Leserschaft außerhalb des akademischen Milieus richten. Sie fassen zusammen, was von Seiten der politischen Entscheidungsträger, von Frauenorganisationen, Medien und religiösen Autoritäten getan werden müsste, um den aktuellen ökonomischen und sozialen Herausforderungen und der steigenden familiären Versorgungspflicht von Frauen und Mädchen gerecht zu werden. Dazu zählen gezielte Ausbildungs- und wirtschaftliche Förderprogramme sowie Landrechtsreformen. Des Weiteren stehen Veränderungen stereotyper Rollenbilder und Maßnahmen gegen geschlechtsspezifische Gewalt in ihrem Forderungskatalog, denn schließlich verhindern sexualisierte und häusliche Gewalt die Entfaltung der wirtschaftlichen Potenziale von Frauen und erhöhen die Gefahr neuer HIV-Infektionen.

Da dieses Buch als Kooperationsprojekt eines englischen und eines ugandischen Verlages erscheint, wird es in Uganda über das akademische Fachpublikum hinaus sicher Kontroversen anstoßen. Doch auch für die hiesige Leserschaft bietet es in vieler Hinsicht Diskussionsimpulse.

Rita Schäfer

**Barnes, Ruth:** Ostindonesien im 20. Jahrhundert. Auf den Spuren der Sammlung Ernst Vatter. Frankfurt: Museum der Weltkulturen, 2004. 287 pp.; Abb. ISBN 3-88270-411-X. Preis: € 120,00

Ruth Barnes' Dokumentation der Sammlung Ernst Vatter begeistert schon auf den ersten Blick durch technisch makellose Objektphotos, die in großzügigem Layout durch zahlreiche historische und aktuelle Photos kontextualisiert werden. Das Werk richtet sich an alle, die an Ethnologie, Geschichte und materieller Kultur der östlichen Kleinen Sunda-Inseln interessiert sind. Seit einer Ausstellung 1929 wird hiermit die gesamte ethnographische Sammlung von Ernst Vatter wieder einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Der Katalogteil des Bandes wird von einem Textteil über die Forschungsgeschichte Ostindonesiens, die Entstehung der Sammlung, sowie über die Person des Ethnologen Vatter eingeführt. Diesen Hintergrund setzt Ruth Barnes zu aktuellen Untersuchungen im Reisegebiet in Bezug.

Die Sammlung Ernst Vatter entstand in den Jahren 1928/29 während einer achtmonatigen Forschungsreise im Auftrag des Frankfurter "Völkerkundemuseums", des heutigen Museums der Weltkulturen. Ernst Vatter und seine Frau Hanna erwarben über 1000 ethnographische Objekte auf den ostindonesischen Inseln Solor, Adonara, Lembata, Pantar, Alor und im Gebiet von Ostflores. Das weitgehend komplette materielle Inventar der damaligen Zeit hat Ruth Barnes im Katalogteil des Buches systematisch nach Textilien, Architekturteilen, Hausgeräten,

persönlichem Eigentum, Musikinstrumenten, Ritualobjekten, Werkzeugen für Felddbau, Fischfang und Jagd, sowie nach Waffen geordnet.

Ruth Barnes reiste fast siebenzig Jahre nach Ernst und Hanna Vatters Expedition deren Route nach. Im Gepäck hatte sie neben den Objektphotos der Sammlung Privataufnahmen von Hanna Vatter. Die zahlreichen Aufnahmen eigneten sich ausgezeichnet, um Gespräche über die Objekte, sowie Erinnerungen an das Forscherehepaar und über die Vergangenheit anzuregen. Häufig kamen dabei die Glaubensvorstellungen der noch nicht getauften Vorfahren zur Diskussion. Das Photo einer Dose mit fünf Steinen (Abb. 74), brachte auf Lembata ein Gespräch (65 ff.) über einen inzwischen verstorbenen Mann in Gang, der im Besitz besonderer Kräfte gewesen war. Die Kräfte wurden auf seinen Besitz von *nuba*-Steinen zurückgeführt. *Nuba* ist in ganz Ostindonesien eine Bezeichnung für "Opferstein". Ruth Barnes kannte aus Lembata auch ein Textilmuster *nuba*, das anstatt mit "Stein" mit "Dose" übersetzt wurde. Aufgrund von Vatters Photo löste sich das Rätsel der identischen lokalsprachlichen Bezeichnung mit unterschiedlicher Übersetzung. Das Textilmuster bezieht sich auf den Aufbewahrungsort der magischen Steine.

Auch auf anderen Inseln gelang es Ruth Barnes, Details zu Vatters Beobachtungen in Erfahrung zu bringen. Beispielsweise schrieb Vatter über Adonara bedauernd, dass es kaum Weberei gab. Barnes (49 ff.) fand darüber hinaus, dass es Dörfer gibt, in denen Weberei explizit verboten ist. Diese Dörfer sind verpflichtet, ihre Textilien in bestimmten anderen Dörfern einzuhandeln. War für Ernst Vatter das Nichtvorhandensein von Weberei noch ein Mangel, so ergibt die Interpretation des Mangels als Nicht-Handlung und bei genauerer Nachfrage die Existenz eines Verbotes wichtige Hinweise auf soziale Strukturen und die Einbettung der Kleinregion in größere Handlungs- und Handelsgeflechte. Ruth Barnes eröffnet an vielen Stellen solche Neubetrachtungen der Sammlung Vatter.

Seit das Ehepaar Vatter Alor und Pantar besuchte, hat sich dort calvinistisch geprägter Protestantismus durchgesetzt. In seiner Folge wurde die materielle Kultur, die von den Missionaren und (Laien-)Predigern in sakralen Zusammenhang gesehen wurde – und das war praktisch die gesamte Alltagskultur der Menschen –, verboten und vernichtet. Die Sammlung Vatter enthält einzigartige Relikte aus der Zeit vor dieser Politik der kulturellen Zerstörung. Besonders schwierig ist, diese verbrannte, verdrängte und tabuisierte Vergangenheit zum Gesprächsthema zu machen. Die berühmten Schlangendrachten (*naga*) Alors und Pantars, die auch in einer weiteren kunsttheoretischen Veröffentlichung Ernst Vatters (Der Schlangendrache auf Alor und verwandte Darstellungen in Indonesien, Asien und Europa. *Jahrbuch für Prähistorische und Ethnographische Kunst* 9.1934: 119–148) besprochen werden, findet man heute nur noch in Museen und Antiquitätenläden. Gespräche über diese Darstellungen und die mit ihnen verbundenen Praktiken verweisen auf die Macht der noch keine 80 Jahre alten Verbote der Neureligion. Vieles ist heu-